

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1790

12.5.1790 (No. 57)

Carlsruher Zeitung.

Mittwoch den 12 May 1790.

Mit hochfürstlich • Markgräflich • Badischem gnädigstem Privilegio.

Warschau, vom 24 April.

Am Donnerstag ist hier die Ratification des zwischen Pohlen und Preussen geschlossenen Traktats angekommen und gegen den unsrigen sogleich ausgewechselt worden. Dem Vernehmen nach, wird der preussische Gesandte, Marquis von Lucchesini, von unsers Königs Majestät den weissen Adler • Orden erhalten, der auf 4000 Dukaten geschätzt wird. Die 9 polnischen Bevollmächtigten, welche bey dem obgedachten Traktat gebraucht worden, werden von Sr. preussischen Majestät jeder mit 1000 Dukaten beschenkt werden. Den 22ten dieses ist der zwischen Preussen und der Pforte den 3ten Januar geschlossene Traktat auf dem hiesigen Reichstag ganz vorgelassen worden. Unsere Truppen werden ist fleißig exercirt, wozu vorzüglich fremde Officiers gebraucht werden. Man hofft noch immer, der Krieg werde sich nicht weiter verbreiten, wenigstens sollen die Türken nicht grosse Lust haben, ihn fortzusetzen. In Zeit von 14 Tagen wird man das Zuverlässige hierüber wissen können.

Paris, vom 26 April.

Zu Toulon sind 2 unserer Fregatten von Algier angekommen, worauf sich Herr von Senneville befand, den der König wegen einiger von den Algerern genommenen Französischen Fahrzeuge dahin geschickt hatte. Er ist vom Bey eben nicht freundschaftlich aufgenommen worden. Er hat für die Freiheit der Französischen Sklaven für jeden Capitain 10,000 Livres, für die beyden Zimmermeister 3000 und 5000 für jeden Matrosen verlangt. Indessen hat Herr von Senneville, zur Sicherheit unsrer Schifffahrt, einen neuen Tractat mit dem Bey auf 100 Jahr geschlossen. Die Nationalversammlung kostet, sowohl für die 1200 Abgeordnete, als für Kanzleyunkosten, täglich 24000 Livres, also jährlich 8 Millionen 640000 Liv.

London, vom 27 April.

Die Entscheidung über den Sklavenhandel ist vermuthen Freytag bis heute verschoben worden. Herr Pitt erklärte, hält er bloß als Mensch über diesen Handel zu entscheiden, so würd' er sagen, man solle denselben unverzüglich aufheben; als Minister wär' er aber mit sich selbst über diese Sache noch nicht einig. Allem Ansehen nach wird es wohl

beym Alten bleiben und über diese große Angelegenheit wie von der Französischen Nationalversammlung entschieden werden. Herr Pitt wollte letzten Freytag seine neue Taback • Accizbill zum zweytenmal vorgelesen haben; allein Herr Sheridan und verschiedne andre wiederlegten sich, weil die Tabacksfabrikanten nicht Zeit genug gehabt hätten, darüber zu berathschlagen und bey dem Paclament deswegen einzukommen. Herr Pitt bequeme sich also, die Vorlesung bis heute zu verschieben. Gestern sind im Unterhaus 20,000 Pfund Sterl. zur Abbezahlung der Schulden beym Seewesen bewilligt worden, so wie 34,000 Pf. zu geheimen Absichten. Gestern sind bey dem hiesigen Postamt nicht weniger dann 2877 Briefe, die mit Ostindischen Schiffen und 5588, die mit einem Westindischen Postschiff angekommen sind, ausgeliefert worden.

Wien, vom 1 May.

Dieser Tagen ist von hier nach Berlin ein Eilbote expedirt worden, welcher, wie man sagt, dem König die Nachricht überbringen soll, man könne unsrer Seits die anverlangte Prolongation von 5 Wochen nicht zugestehen, sondern erwarte von dem Hof zu Berlin innerhalb 8 Tagen eine kategorische Erklärung.

Berlin, vom 1 May.

Es wird nun immer wahrscheinlicher, daß es zum Abmarsch kommt; ob auch zum Krieg, wird die Zeit lehren. Englands Erklärung wird es wohl entscheiden. Bey Grossen kommen 5000 Mann zu stehen, als wohin gestern und heute 5 bis 6000 Wispel Mehl abgegangen sind. Der Artillerietrain ist auch vor dem Thor aufgefahen. Endlich haben der König den Bitten seines zweyten Sohns, Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Louis, nachgegeben und denselben erlaubt, die Campagne mitzumachen. Zur Equipage dieses Prinzen sind 5000 Rthlr. assignirt. Man sagt, der Kronprinz sowohl, als dessen Bruder Prinz Louis, werden bey der Armee des Herzogs von Braunschweig zu stehen kommen. Das Oberkeiegscollégium engagirt, wie versichert wird, zur Campagne noch 6 catholische Geistliche unter sehr vortheilhaftem Gehalt und 120 Rthlr. Equipagegeldern. Die Ordres an sämtliche Regimenter

ter der ganzen preussischen Armee, worinn der Tag zum Ausmarsch bestimmt wird, liegen bey dem Oberkriegscollegio bereits längst fertig und es darf nur noch das Datum eingerückt werden.

Wien vom 2 May.

Vorgestern kam ein Nobelgardist als Eilbote aus Spanien zurück, welcher unter andern sehr wichtigen Briefen auch die Nachricht überbrachte, der Madrider Hof habe für den hiesigen bereits Gelder abgeschickt, folglich werden solche nächstens hier erwartet. Seit einiger Zeit kommt hier eine sehr große Anzahl Emigranten vorzüglich aus deutsch Böhmen an, die alle nach Belgrad wollen, sich ohne Zweifel vorstellend, daß Serbien das Land sey, wo Milch und Honig fließt. Wie sie sagen, warten noch gegen 4000 Familien auf ihre Briefe aus Belgrad, um ihren Stab dorthin auch dahin zu setzen. Will man diesen Leuten auch ihren Wahn nehmen, so bleiben sie doch verstockt, wissen sich, da sie igt zwischen Tür und Angel sind, nicht zu helfen. Es melden sich viele französische Officiers zu Kriegsdiensten, werden aber nicht angenommen, sondern vielmehr geschickte Feldwebel und Gemeine, die sich durch Tapferkeit auszeichnen, befördert. Auch von dem nun eingegangnen Ausmessungsgeschäft, das mehrere 100 geschickte Leute beschäftigt, werden die tauglichsten Subjekte angestellt. Nach Böhmen und Mähren sind wieder 3 Millionen baar Geld gegangen. Das Kriegsgewitter steht noch immer an unserm politischen Horizont und scheint sich auf keine Weise vertheilen zu wollen. Es ist noch um lange 14 Tage zu thun, dann kann sich an allen Enden von Europa aufklären oder aber donnern und blißen und wie und da einschlagen und wer vermag wohl zu sagen unter welchem Obdach er am sichersten stehe? Die Königl. Herrschaften kommen bis zum 16 May in 3 Abtheilungen aus Florenz. Zuerst die 4 ältesten Prinzen mit ihrem Gefolg. Darauf fünf der jüngern mit dem Königl. Leibarzt, Herrn von Lagusi und einer ansehnlichen Suite und endlich unsre geliebteste Königin mit einem Theil höchster Hofstaats. Alle diese vornehme Personen beziehen die Königl. Burg, welche nicht prächtig, aber doch geschmackvoll eingerichtet worden ist. Das Feldpostamt hat Ordre in 3 Tagen nach Böhmen abzugehen, welches ein Schlimmes Prognosticon für die Friedlichgesinnten ist. Da der Fürst von Auersperg die ihm von Sr. Majestät angebotene Wahlbothschaftersstelle sich verbeten haben; so wird der Graf von Kauniz, dormaliger Obristhofmarschall nach Frankfurt gehen. Sr. Majestät haben den gesammten Tyrolischen Ständen erlaubt, einen offenen Landtag zu halten. Feldmarschall Laudon

befindet sich noch hier, aber jeden Augenblick bereit, nach Mähren abzugehen. Bis zu seiner Ankunft wird Feldmarschall, Graf Colloredo, Chef der Artillerie, das Commando in Mähren führen. Die verjüngte Abreise des F. M. Laudon giebt noch immer Vergleichserwartungen und für zuverlässig will man behaupten, die Unterhandlungen zu einem allgemeinen Frieden wären durch Spaniens und Englands thätige Vermittlung schon sehr weit gediehen, auch wären die türkischen Abgeordneten in Jassy mit hinlänglichen Vollmachten zu neuen Friedensanträgen versehen worden. Der gegenwärtige Großvezier Jusuf ist zum Frieden sehr geneigt; seine zwischen Adrianopel und Nissa stehende Armee auch nicht in der Verfassung, der ungeigen Spitze zu bieten. Die Türken, sobald sie auf den Vorposten mit den Unstigen bisweilen zu Rede kommen, sagen beständig: Bleibt ruhig, es wird ja ohnehin Friede mit euch.

Schreiben aus Wien, vom 2 May.

Den Jesuiten scheint die neue Regierung sehr geneigt zu seyn. Der Bischoff zu St. Pölten, von Kern ein Eriesuit, ist mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken zum Oberdirector des Studienwesens ernannt worden. Vielleicht ist dieses ein gutes Zeichen für den erstochnen Jesuitenorden. Als jüngst ein Officier um Vermehrung seines Gehalts wegen igtiger Theuerung, und seiner zahlreichen Familie bat, schlug es ihm der Monarch ab, weil sonst andre, die eben so viele Kinder zu ernähren haben, das nemliche verlangen würden. Er versprach ihm aber auf eine andre Art zu helfen. Den folgenden Tag schickte er ihm 200 Ducaten. Der König bezeugte zeitlich so viele Gnade gegen alle Bittsteller, daß es eine allgemeine Sage ward, er habe noch Niemanden eine Bitte abgeschlagen. Dieses hat vor kurzem eine Ausnahme gefunden. Als der Freyherr von Raschnitz, der Hofkommissair von der Steuerregulirung und Wirthschaftsadministrator der Religionsgüter, um die Bestätigung seiner Aemter bebat, bekam er zur Antwort: sämtliche Stellen, welche zeitlich bekleidet habe, wären aufgehoben worden. D. Reichs - Hofrath von Keß, hat seine Besoldung von 5000 Gulden behalten und behielt auch seine Zahl von 2000 fl. die er als voriger Gesekfertiger hatte. Manche Geistliche aus dem Eiserzienser - Kloster Lillienfeld wollten nicht wieder in dasselbe zurück; allein sie bequerten sich dennoch dazu, als der König ihnen befehlen ließ, keiner von ihnen habe die Fortdauer der Pension zu hoffen, der nicht in das Kloster zurückgeht. Des Königs Augug zur ungarischen Krönung ist größtentheils fertig. Der Werth desselben soll sich auf viele Millionen belaufen. Die Knöpfe für

große Diamanten und auch die geschürzten ungarischen Stiefeln sind reich mit Brillanten besetzt.

Wien, vom 3 May.

Es will sich heutz hier das Gerücht verbreiten, es wären gegen 1500 Mann mit Lastwagen versehen ins Gallizische eingedrungen, um mit Gewalt zu forzagiren und hierauf die Wagen mit abgemähstem Heu beladen zurückgeführt. Ein Vorfall, der, wofern die Wahrheit sich davon bekätigte, den Pohlen sehr zur Last gereichen würde.

Lüttich, vom 4 May.

Der Cangler des Fürst-Bischoffs von Lüttich Baron von Gluse, der bisher durch sein Betragen bey den Unruhen noch offen zu gefallen suchte, hat, seitdem er in Aachen gewesen, den Lüttichern sich ganz verhäffig gemacht, weil er eine Declaration des Fürst-Bischoffs von Trier aus, vom 25ten April an alle Vorkleher der Kirchspiele bekannt gemacht und abgeschickt hat. Er ist daher als ein Verräther des Vaterlands und des Verbrechens der beleidigten Nation schuldig erklärt und seine Güter und Einkünfte in Beschlag genommen und lebenslänglich zur Stadt-Laffe geschlagen worden. Die Lütticher patriotische Armee wird täglich stärker und trifft alle Anstalten, um zu verhindern, daß die Brälzische und Münsterische Truppen nicht weiter vorrücken, ja wofern es seyn kann, selbstige nöthigen wird, die Stadt Maseick zu räumen. Ein kleiner Scharmügel, ist zum Vortheil der Patrioten vorgefallen und sind einige Gefangne hieher gebracht worden. Alle Augenblick erwartet man eine entscheidende Action. Ein Bevollmächtigter der Stände von Brabant, hat den Lüttichern eine Allianz angetragen, worinn die alte Verbindung der beiden Staaten, nemlich die vom Jahr 1347. erneuert wird, um ihre Macht zur Vertheidigung der Religion ihrer Väter, ihrer Rechte und Freyheiten, zu vereinigen. Man sieht schon wirklich die Wirkung davon, wie die Lütticher Bürger und Soldaten, unter den Fahnen der Brabantier, den Vereinigungseid schwören.

Des Fürst-Bischoffs Manifest an die Einwohner dieses Landes, ist wesentlich folgenden Inhalts:

„Die Verläumdungen, welche bisher meine lobenswürdigsten Absichten vergiftet hat, sucht noch immer meine Bemühungen, die Ruhe im Land wieder herzustellen, verdächtigt zu machen. Ich liebe meine Unterthanen zu sehr, als daß ich sie nicht warnen sollte, gegen die falschen Eindrücke auf ihrer Hut zu seyn, welche man ihnen in Betreff meiner väterlichen Gesinnungen bezubringen sucht. Mein Eid und meine Pflicht erfordern es, daß ich die Ausführung der Kayserl. Dekrete reclamire. Es ist euer Fürst, euer

Bischoff, euer Vater, der euch zu sich ruft. Nie, meine Kinder, ist mir der Gedanke in den Sinn gekommen, euch zu quälen, eure Rechte, oder die Grundgesetze des Landes zu verletzen. — Niemand von euch soll beunruhigt werden, wofern er sich nur nicht den Dekreten unsers obersten Richters auf eine strafbare Weise widersetzt. Ja, ob ich gleich überzeugt bin, daß die Regierung, unter welcher ihr seit mehr als 100 Jahren frey und glücklich gelebt habt, für das Lütticher Land die beste sey; so weigre ich mich doch nicht, alle Modificationen zu unterschreiben, welche Zeit und Umstände nützlich und bequem gemacht haben mögen. Die ihigen kriegerischen Zurüstungen des Reichs dürfen euch nicht beunruhigen; sie sollen euch nicht unterdrücken, sondern die verlohrene Ruhe wieder herstellen. Es sind nicht Soldaten, sondern Befreyer, die zu euch kommen und von deren Hüffe ihr alles zu hoffen habt u. Trier, den 25. April 1790.“

Constantin Franz,

Fürst Bischoff von Lüttich.

Niederrhein, vom 6 May.

Den 23ten April kam das erste Bataillon des preussischen Regiments Romberg von Lüttich zu Lanten an und die übrige Bataillons an andern Orten. Dem 25ten setzten sie ihren Marsch weiter fort, erhielten aber einen Erlboten, der ihnen befahl, wieder umzulehren. Man behauptet nunmehr, daß zu Kauteu einige Regimenter ein Observationskorps formiren werden. Die Streitigkeiten des Fürst-Bischoffs von Malmedy und Stavelot mit dem Capitel und seinen Unterthanen werden nächstens gänzlich geendigt seyn, da die Partheyen schon den 4ten dieses über 7 Punkte übereingekommen sind und die übrige Punkte 8 Rechtsgelehrten zur schiedsrichterlichen Erkenntniß übergeben werden sollen. Als den 2ten die kölnische Truppen aus Stavelot zogen, verbreitete sich das Gerücht, diese Truppen hätten die Abtey in Brand gesteckt; sogleich liefen alle Bauern herber, fanden aber, daß man sie zum Besten gehabt habe.

Kleve, vom 6 May.

Den 15. dieses müssen alle zur Fortbringung des schweren Geschützes gehörige Stückpferde beysammen seyn und man vermuthet, daß sich um eben diese Zeit die in hiesigen Gegenden kantonirende Regimenter entweder in ein Lager zusammenziehen, oder in Marsch setzen werden. Es ist wenig Hoffnung zur Vertheilung des Friedens übrig. König Leopold der II. hat zwar, bald nach dem Antritt seiner Regierung, an unsern König eigenhändig geschrieben, „daß einer der größten Wünsche bey seinen Regierungsantritt der wäre, mit allen seinen Nachbarn und vorzüglich mit Preussen in Friede und Harmonie zu leben, daß das

Glück seiner Länder und die Aufrechthaltung der deutschen Freiheit sein vornehmstes Augenmerk wäre und er alles von seiner Seite beytragen würde, um einen allgemeinen Frieden herzustellen, daß er aber daher zu wissen wünsche, was man von preussischer Seite von ihm verlangen möchte. Bey allem dem würde es ihm nicht verdacht werden können, daß er die ihm übernommenen Besitzungen und das, worauf er mit allem Recht Anspruch machen könne, mit seiner ganzen Macht zu vertheidigen suche. „ So zuverlässig der Inhalt dieses Schreibens ist, eben so ist auch die Erklärung von preussischer Seite: „ Der König werde sich der Erweiterung der österreichischen Besitzungen durch türkische Länder, so wie solche im passarowitzer Frieden festgesetzt worden, nicht widersetzen. Er verlange bloß zu seiner Entschädigung für die den Pohlen zugestandnen Handlungsvortheile, wobey weit über 100,000 Thaler jährlicher Einkünfte an Pöhlen verloren giengen, ein Stück von Pohlen längst der Weichsel zur Aufrundung der schlesischen Gränzen. Dagegen möchte Oesterreich einen Theil von Gallizien wieder an Pohlen abtreten.“ Die vornehmste Schwierigkeit macht aber das künftige Schicksal von der Moldau und Wallachey, worüber man keinen Vergleich treffen kann, weil der Besitz der letztern für Oesterreich so wichtig ist. Mit Rußland sind die Schwierigkeiten, wegen des schwedischen Kriegs, noch weniger zu übersteigen. Sie sehen daraus, mit welcher Gewißheit man den Ausbruch eines preussischen Kriegs erwarten kann.

Mit Bereitwilligkeit und derjenigen Unparteilichkeit die, wie wir glauben, immer unser Zeitungsblick auszeichuet, liefern wir hier folgendes uns von Strasburg gewordene Schreiben und freuen uns über den Ungrund des Wetterauer Schreibens.

Strasburg, vom 6 May.

Es eben lesen wir in der Carlsruher Zeitung No. 57. ein Schreiben aus der Wetterau, über unsern lieben Mitbürger Salzmann. Wer diesen braven Mann kennt, liebt und schätzt ihn und ist überzeugt, daß Herr Salzmann viel zu rechtschaffen ist, als daß er das begehen könnte, was er in gedachtem Schreiben beschuldigt wird. Dieses Zeugniß soll, wofern es nöthig ist, von unsern rechtschaffensten Mitbürgern unterschrieben werden. Indessen unterschreibe ich meinen Namen.

Andreas Meyer, Sohn.

Mainz, vom 8 May.

General Baden, welcher zu Massey das pfälzische Exekutionskorps kommandirt, hat den 2ten dieses 60 Mann Kavallerie ins Land geschickt, um den Anmarsch

der Insurgenten zu rekognosciren; sie sind 5 Stunden weit vorgedrückt, ohne Jemand anzutreffen; endlich trafen sie auf ein, in einem sumpfigten Wein gelegnes Schloß, welches 300 Insurgenten besetzt hatten; diese gaben Feuer, doch ohne Jemand zu verwunden. Hierauf begaben sich die Pfälzer, die keinen Befehl hatten, sich in eine Action einzulassen ohne einigen Verlust wieder zurück und erstatteten Bericht.

Vermischte Nachrichten.

Die gestrige niederrheinische Post hat kein Wort von einer neuen Empörung in Stablo und Malmedy noch von einem Treffen der Exekutionstruppen der kaiserlichen Insurgenten, mitgebracht; es ist also sicher nichts an dieser ausgebreiteten Nachricht. Man weiß auch gewiß, daß das ganze Patriotenkorps kaum 8000 Mann stark ist und nur 2 Kanonen mit sich führt.

Der Hofkriegsrath zu Wien hat aufs neue Befehl erhalten, abermals 18,000 Mann aus Ungarn und Kroatien nach Mähren und Böhmen aufbrechen zu lassen.

Von Kührbrandenburg ist Fürst Sacken zum Reichshofmeister bey der Kaiserwahl ernannt worden.

Der englische Gesandte in Wien hat eine sehr freundschaftliche Erklärung seines Hofes übergeben, welche unter andern friedfertigen Bekundungen, die Ansehung der Niederlande die positive Versicherung enthält, daß Sr. großbritannische Majestät die Souveränität des Hauses Oesterreich über diese Länder vollkommen anerkennt, sich der Bindicirung auf keinen Weg widersetzen, auch nie an einem Krieg, der deswegen mit wem immer entstehen könnte, weder directen noch indirekten Antheil nehmen würden.

Die großen und kleinen französischen Thaler in Frankreich unerschmelzen lassen und man rechnet, daß die Nation dabey 118 Millionen gewinnen werde, zur Tilgung der unter der vorigen Regierung gemachten Schulden bestimmt sind. Es heißt, Herr Reichard verlange seine Entlassung.

Wir müssen drein schlagen, sagt ein Schreiben aus Berlin, unser erworbenner politischer und kriegerischer Ruhm erfordert dieses. Wir sind des gesetzgebenden Cons der Russen satt und statt des ewigen Stridens wo, bey aller Höflichkeit unsers Cabinets, sich unsere Gegner die heftigsten und griffigsten Ausdrücke erlauben.

In einem andern Berliner Schreiben wird hingegen gegen versichert, die Parthey des Prinzen Heinrich der ganz und gar gegen den Krieg sey, habe die Oberhand erhalten.